

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Die Pläne Ludwigs XIV.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

Dahinter stand dann wohl noch etwas anderes. Ludwig XIV. war erfüllt von dem Stolz auf seine Vormacht in Europa und wünschte sich für sie auch den äußersten Ausdruck. Er fühlte sich als rechtmäßigen Erben Karls des Großen und sah alles, was diesem einst gehört hatte, eigentlich als ihm gebührend an. Er wollte am liebsten Kaiser werden, wie es schon seine Vorfahren im 13. und 14. Jahrhundert wiederholt gewollt hatten. Wenn dieser persönliche Wunsch auch zurückgestellt werden konnte, so blieb doch das Bestreben, den Habsburgern die Kaiserkrone zu entreißen. Dazu mußte man die Kurfürsten beherrschen, von denen nicht weniger als vier am Rhein ihren Sitz hatten und ein fünfter, Bayern, vom Oberrhein aus zu erreichen war. Den Rhein womöglich ganz in die Hand zu bekommen, ist darum das deutlich erkennbare Ziel der königlichen Politik. Und wie der König, so dachte damals die französische Nation. Auch sie fühlte sich als Nachkommenschaft und rechtmäßige Erbin der Franken und forderte, daß der französische Staat die Grenzen des alten fränkischen Reiches gewinne. Das deutsche Reich gehört nach dieser Auffassung von Rechts wegen zu Frankreich, zum mindesten aber die Rheingrenze ist eine gebieterische Forderung. Gedanken, die früher gelegentlich aufgeblitzt waren, setzen sich fest und werden Gemeingut: Frankreichs natürliche Grenze ist der Rhein.

Dies ist die politische Lage, in der sich Deutschland seit 1648 gegenüber seinem übermächtigen Nachbarn befindet. Sie hat sich bald genug in den Ereignissen enthüllt, als Ludwig XIV. daranging, seine Pläne zu verwirklichen. Von Rechts wegen hätten sie gelingen müssen, und sie wären gelungen, wenn Ludwig es über sich vermocht hätte, sich in seinen Wünschen zu beschränken und seinen Angriff mit gesammelten Kräften auf ein begrenztes Ziel zu richten. Hätte er sich damit begnügt, zunächst einmal das Haus Habsburg aus der Kaiserwürde zu verdrängen, Deutschland indirekt zu beherrschen, nach und nach die linksrheinischen Lande von sich abhängig zu machen — man kann sich schwer vorstellen, daß er es nicht erreicht haben würde. Er konnte zu diesem Zweck über-

legene eigene Kräfte ins Feld führen und außerdem über wertvolle Bundesgenossen verfügen. Die deutschen Fürsten waren nur zu geneigt, sich ihm anzuschließen. Ihre Angst vor Habsburg, ihre Bettelarmut gepaart mit dem eitlen Bestreben, ihren *état zu maintenieren*, das heißt Großmacht im kleinen zu spielen, den französischen König mit Soldaten, Bauten, Hofhalt nachzuäffen, trieben sie um die Wette Frankreich in die Arme. Mit huldvollen Gesten und baren Pensionen konnte man viel bei ihnen erreichen. Im äußersten Fall tat die Furcht das übrige, wenn der allerchristlichste König seine Bataillone gegen den Rhein anrücken ließ.

Frankreich verfügte außerdem über Schweden, das seine Großmachtstellung mit französischer Hilfe erobert hatte und nur mit französischer Hilfe behaupten konnte, das aus diesem Grunde schon jedem Wink aus Paris zu folgen genötigt war. Auch Polen war eine Hilfskraft, auf die man im allgemeinen gegen den Kaiser zählen konnte. So war das Reich von Westen, Norden und Osten durch Frankreich und seine Trabanten umstellt. Um aber die Einkreisung vollständig zu machen, hatte Frankreich es in der Hand, das deutsche Reich auch an der südlichen Ostfront angreifen zu lassen durch die Türken. Sie standen, seit Karl V. auf den größeren Teil von Ungarn verzichtet hatte, um gegen die Protestanten die Hände frei zu haben, an der Donau, sogar Ofen gehörte ihnen als Brückenkopf auf dem rechten Ufer des Stromes. Der ungarische Königstitel des Kaisers war eigentlich eine leere Théorie und Wien beinahe Grenzstadt zu nennen. Nun war die türkische Macht allerdings sehr zurückgegangen, aber durch ihre Massen konnte sie immer noch gefährlich werden, vollends wenn gleichzeitig mit ihr die Franzosen im Westen angriffen. In einem solchen Zweifrontenkrieg hätte Deutschland sich schwerlich halten können.

Aber Voraussetzung war, daß Frankreich keine anderen Gegner hatte, und dies hat Ludwig XIV. verdorben. Er wollte nicht nur das Elsaß, die Rheingrenze, die Herrschaft über Deutschland, ihm kam es noch viel mehr auf Belgien und Italien an, und daneben wollte er